

sig zerzaust, sich aber bei unserer Ankunft unwillig schreiend zum nächsten Geländer begibt, um sich so bald als thunlich wieder auf seine unappetitliche Arbeit zu stürzen, — der Name ist wohl überflüssig, denn der geehrte Leser hat den schmierigen Landstreicher schon erkannt.

Dem südlichen Ufer näher kommend, hören wir lautes Trillern und erspähen alsbald einen ebenfalls kleinen Vogel mit ölbraunem Rücken und mit rundlichen braunen Flecken besähter Brust. Der Vogel rennt schnell am Rande des Wassers hin, da und dort eine Kleinigkeit aufnehmend, nun erhebt er sich auf das eine Ende eines angeschmirten Sägeblockes. Während er nun dem anderen Ende des Blockes zuläuft, trillert er besonders laut und wiegt dabei den Hinterleib auf und ab, welches Gebahren ihm bei der hiesigen, gewöhnlich sehr prosaischen Jugend einen sehr unschönen Namen eingetragen hat.

Wenn auch der geehrte Leser den ihm vielleicht unbekannten *Actitis macularia* nicht erkannt hat, so wird er doch jedenfalls an den diesem Vogel sehr ähnlichen *Actitis hypoleucos* gedacht haben.

Ein weiterer kleiner Vogel lässt sich aus einem angeschwemmten Reisighaufen oder Weidengebüsch hören, sein kurzer, aber sehr ansprechender Gesang hat einige Strophen des Canarienvogels oder ähnliche Töne einverleibt. — Nun singt er viel lauter als bei seiner Ankunft im Februar, seine Stimme ist Jedermann, der auch für etwas Anderes als den schmierigen »Doller« Sinn hat, immer willkommen, denn er ist der erste Bote des Frühlings, der uns mit Gesang begrüsst und dabei oft in unmittelbarer Nähe der Hausthüre, auf dem nächsten Zierbaum seinen Aufenthalt gründet und uns allabendlich, ehe er sich zur Ruhe begibt, noch mit seiner asprechenden Stimme ein wiederholtes »gute Nacht« zuruft — dafür wird der Vogel auch eifrig vor den lauernden Katzen beschützt, denen mancher Krug mit Wasser auf den gegen Nässe empfindlichen Pelz gegossen wird.

Schon vor vier Uhr erweckt uns das oft unerträgliche Gezwitscher der europäischen Spatzen, zugleich aber auch hören wir den lieblichen Gesang unseres Hauszaunkönigs, *Troglodytes Aedon*, der in einem, durch sein kleines Loch den piratischen Spatzen unzugängliches, an die Seite des Hauses befestigten Kästchen seine netten rothbetüpfelten Eier in einen wahren Miniatur-Reisighaufen einlegt. Vor Kurzem hat das Männchen lange Reiser herbeigeschaft, welche das unter dem Eingang wartende Weibchen sofort unter freudigem Gezwitscher hereingezogen hat, später wurden noch einige weiche Hühnerfedern und Rosshaare gebracht, um die Rundung der Nestmulde gefügig zu machen.

Aber nun höre man! Nun freut es uns doch, dass die bösen Spatzen so früh geweckt haben:

Hunderte lauter fast gleich, aber in vielen Variationen klingender Stimmen, es ist der laute, fröhliche und schwingende Gesang der Amsel, *Merula Migratorius*, der sich bei theilweise offenem Fenster so schön, auch im Belte anhören lässt, wer möchte da nicht schon frühe geweckt werden? Es müsste wohl ein ausserordentlich me-

lancholischer Hypochonder sein, der nicht wieder für einige Stunden neue Lust zum Leben bekäme.

Sobald das leichte Frühstück eingenommen ist, schreiten wir durch das nun vom Thau durchnässte Gras der Wiesen, dem Walde zu. — Hier erschallt noch immer der hundertstimmige Amselgesang, doch während der Nebel der Sonne weicht, ziehen diese lustigen Vögel in verschiedenen Richtungen davon.

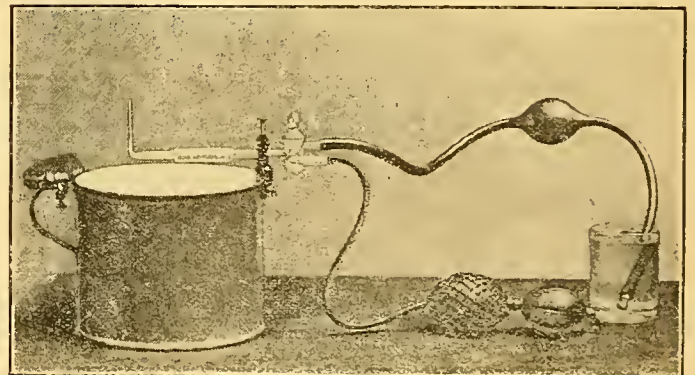
Auf den Wiesen erhebt sich der Wiesenstaar, *Sturnella magna*, hier Lerche genannt. Mit ausgestreckten, leicht rüttelnden Flügeln zieht das Männchen hinter dem Weibchen einher (wie es auch gar so oft bei dem edelsten der Geschöpfe geschieht), dabei lässt er seine langezogenen, entweder sehr traurigen oder sehr einschmeichelnden Töne wiederholt hören.

Vom Innern des Waldes her singt, lärmt und zwitschert es, dass man sich vorstellt, die Bäume müssten mit Vögeln beladen sein, plötzlich verstummen die meisten, denn auch sie hören gerne etwas Besonderes und geben dem Künstler Raum.

Unser nördlicher Spottvogel (Sichelschnäbler nach Brehm), *Harporhynchus Rufus* L., hat sich in mehreren Exemplaren auf die nächsten Baumspitzen erhoben und singen dort in grösster Eintracht ihr Lied, vielleicht doch um die Wette, denn Jeder leistet sein Bestes. — Dieser Gesang ist weniger ein Spotten, als der Gesang des südlichen Spottvogels, sondern ein mannigfaltiger, mit grosser Würde und Selbstbewusstsein vorgetragenes Lied, welches längere Zeit andauert, ohne durch Wiederholung zu ermüden. — Wenn ich diese, meine Lieb-linge, zu hören bekomme, lege ich mich gewöhnlich in aller Ruhe auf den Waldboden nieder, um den vollen Genuss zu haben, nicht nur den Gesang zu hören, sondern auch die würdevollen, dazu gehörigen, auf hoher und freier Baumspitze ausgeführten Bewegungen und Bücklinge der Künstler zu beobachten, bis sich Einer nach dem Andern von oben herab ins Gebüsch zu seiner dort im Laube nach Kerbthieren suchenden Auserwählten herabstürzt.

(Fortsetzung folgt.)

### Ein neuer Eierausblase-Apparat.



(Vor Nachahmung gesetzlich geschützt.)

An den bislang im Gebrauche befindlichen und im Naturalienhandel käuflichen Eierausblase-Apparaten empfand ich durch längeren Gebrauch, dass sie noch ziemlich mangelhafter Natur, vor allen Dingen für ein schnelles, sicheres Arbeiten zu wenig bequem



und praktisch eingerichtet sind. Ich habe nun unter Beseitigung aller Unbequemlichkeiten und Uebelstände jener, einen neuen derartigen Apparat construiert, der wohl allen Anforderungen entsprechen dürfte, die man an einen solchen stellen kann und gebe in Folgendem eine kurze Beschreibung dieses „Universal-Eierausblase-Apparates“, wie ich ihn nannte.

Als Sammelgefäss für den aus dem Ei entleerten Inhalt verwende ich einen gerad- und dünnwandigen, cylindrisch geformten, emaillirten Blechtopf von circa 18 cm Durchmesser mit einem oben ebenen und rechtwinklig abstehenden Henkel. Da auf dieses Fundament der ganze übrige Apparat construiert ist, hat man, wenn vor jedesmaligem Gebrauche schon der Reinlichkeit halber der Topf in gewisser Höhe mit Wasser gefüllt wurde, die grosse Annehmlichkeit, das Ausblasen der Eier über einer stehenden Wasserschicht vornehmen zu können, was dann erst seinem ganzen Nutzen nach zur Geltung kommt, wenn während der Ausblaseprocedur das über das Capillarglasrohr gestülpte Ei dem Operator aus der Hand fiel; dann wird es durch die elastische, darunter befindliche Wasserschicht aufgefangen und bleibt unbeschädigt. Auf dem Henkel des Topfes wird zur Auflage der das zur präparierende Ei haltenden, linken Hand ein kleines, mit Gummituch überzogenes Polsterkissen von bohnenähnlicher Gestalt mittelst einer an seiner Unterseite befindlichen Schraubvorrichtung aus Messing befestigt. Beides, ein Sammelgefäss, sowie eine derartige Vorrichtung zum Handauflegen, finden sich meines Wissens noch bei keinem der früheren Ausblase-Apparate vor.

Zur Luft- und Wasserzufuhr dienen zwei verschiedene Gummigarnituren, beide mit dem in das Ei einzuführenden Capillarglasrohre durch eine auf dem Topfrande aufgesetzte Hahnvorrichtung verbunden.

Hierdurch entsteht der grosse Vortheil, dass man Wasser und Luft stets und zu beliebigem Wechsel zu Gebote hat und ohne weiters dem zu präparierenden Objecte zuführen kann.

Beide Gummigarnituren sind äusserst leicht und bequem zu handhaben, vor allen Dingen strengt ihr Gebrauch selbst bei sehr lange anhaltender Präparationsthätigkeit, wie es bei den als Blasevorrichtungen jetzt zumeist gebrauchten Birnenspritzen so sehr der Fall ist, die Finger- und Handmuskulatur kaum irgendwie an. Auch kein Verschliessen der Einsauglöcher mittelst Finger- (Daumen-) Regulirung, wie es bei jenen ausgeführt werden muss, ist bei beiden mehr nöthig, da sie mit selbstthätigen Ventilen ausgestattet sind; man hat bei beiden weiter nichts zu thun, als das Aufathmen durch gelinden Fingerdruck fortwährend zu unterhalten. Die Garnitur für Luftzufuhr stellt ein sogenanntes Gummidoppelgebläse dar und liefert, da sie mit einem Netz umzogenen, Luft ansammelnden Vorderball versehen ist, einen gleichmässigen, constanten Luftstrom. Mit Hilfe des Vorderballes hat man es durchaus in der Hand, den Luftstrom in jeder Weise zu reguliren, ihn zum Ausblasen kleinster und sehr zerbrechlicher Vogelei zu einem feinen Hauche abzuschwächen und dann wieder für grössere zu einem kräftigen anzublasen, eine Vorrichtung, die wohl bei sämtlichen, jetzt noch üblichen Ausblasevorrichtungen fehlt. Die andere Garnitur für Wasser wird durch einen sogenannten Gummisauger gebildet, der, mit seinem unteren Metallventil in eine Wassermasse getaucht, durch Zummendrücken des in seiner Mitte befindlichen, eiförmigen Balles Wasser einsaugt und durch Fortsetzung dieser Procedur immer neue Wassermengen liefert.

Die Hahnvorrichtung, welche die Verbindung der Gummigarnituren mit dem Capillarglasrohre herstellt, ist in folgender Weise construiert: Mit einem geraden Ausflussrohre stehen zwei rechtwinklig gebogene Zufluss- = Schenkelrohre mittelst eines mit rechtwinkliger Bohrung versehenen Conus derart in Verbindung, dass je nach der Drehung und Stellung des Letzteren entweder nur das eine oder das andere der Schenkelrohre mit dem

Hauptrohre verbunden ist. Sind nun an den Schenkelrohren die beiden Gummigarnituren und am Hauptrohre das in das Ei einzuführende Capillarglasrohr befestigt, so kann mittelst dieser Vorrichtung dem Letzteren bei momentanem Wechsel Luft oder Wasser zugeführt werden. Der Hahn kann, wenn der Apparat nur dem häuslichen Präparationsgebrauche dienen soll, aus Glas gefertigt sein, dagegen ist zur Mitnahme auf Excursionen und Reisen eine Anfertigung aus Metall, wie Messing oder namentlich Aluminium sehr zweckmässig.

Diese Hahnvorrichtung wird mittelst einer Klemmvorrichtung aus Messing gegenüber vom Henkel und dem darauf befindlichen Polsterkissen auf dem Topfrande befestigt. Letztere zerfällt in einen massiven, cylindrisch geformten Unter- oder Fussheil und einen die eigentliche Klemme bildenden Oberheil, beide auseinander-schraubbar mit einander verbunden. In den massiven Fussheil ist, damit die ganze Vorrichtung in reitender Stellung auf den Topfrand aufgesetzt werden kann, ein quer gerichteter Einschnitt senkrecht von unten her eingeschnitten, während mehrere zu ihm senkrecht wirkende Klemmschrauben von dessen beiden Seiten her die vollkommene Fixation an der Wandung des Topfes bewirken. Die eigentliche Klemme besteht aus zwei horizontal und feststehenden Messingplättchen, die durch zwei verticale Messingstäbchen zusammengehalten werden und zwischen denen sich ein drittes verschiebbares Messingplättchen mittelst einer im oberen festen Metallplättchen eingelassenen Schraubvorrichtung hin- und herbewegt.

Zwischen dieses bewegliche und das untere feste der Metallplättchen wird die Hahnvorrichtung mittelst ihres geraden Ausflussrohres in ein quadratisches, cylindrisch durchlochstes Korkstück eingeschoben und festgespannt.

Da am offenen vorderen Ende des Hahnausflussrohres die Vorrichtung zum Einstecken des in das Ei einzuführenden Capillarglasrohres angebracht ist in Gestalt eines darüber gestülpten, umgebenden Glasrohrmantels mit innen befindlicher Gummidichtung, mithin dieses auch vollkommen feststeht, so sind hierdurch die bei jedesmaligem Aufathmen der Blasevorrichtung auftretenden Bewegungen und Schwankungen desselben in jeder Weise vermieden, durch welche nur allzu oft Schalenpartikeln aus der Peripherie des scharfrandig in das Ei gebohrten Loches herausgerissen werden, wie es bei Benützung der schon erwähnten Birnenspritze so sehr der Fall ist.

Um in besonderen Fällen auch das Auffangen von ausgeblasenem Ei-Inhalt zu ermöglichen, ist schliesslich noch eine kleine Schale aus Aluminium vorhanden, die an das Capillarglasrohr, wozu dieses in die eben beschriebene Haltevorrichtung fest einzustecken ist, mittelst Messingfeder befestigt werden kann; doch diese Schale gehört keineswegs zu den wesentlichen Theilen des Apparates.

Dieser Universal-Eierausblase-Apparat ist vollkommen auseinander-schraubbar und lässt sich daher auch auf Reisen mitführen; der Topf wäre, nebenbei bemerkt, dann gleich als Kochgefäss mit zu verwenden.

Trotz seiner Auseinandernehmbarkeit zeichnet sich der Apparat durch grosse Festigkeit und Stabilität aus. Im Vergleich mit den früheren Eierausblase-Apparaten lässt sich das Präpariren der Vogelei mit ihm bedeutend schneller und sicherer ausführen, wie denn das ganze Operiren damit ein sehr leichtes und bequemes zu nennen ist.

Ganz besonders eignet sich der Apparat für eine Ausblase-thätigkeit in grossem Massstabe, wenn es gilt, Hunderte und mehr grössere Eier in verhältnissmässig kurzer Zeit zu entleeren, dann erst treten die grossen Vortheile, die er gewährt, vollauf klar zu Tage: Grosse Bequemlichkeit, Sicherheit und Schnelligkeit im Arbeiten.



Beinahe hätte ich einen Vorzug, den der Apparat ebenfalls noch bietet, ganz unerwähnt gelassen, nämlich denjenigen, dass die Hahnvorrichtung mit ihrem Ausflussrohre in dem zugehörigen Korkstücke unter der Klemmvorrichtung um ihre Längsachse drehbar ist und in jeder beliebigen Stellung mittelst der Klemme wieder fixirt werden kann, mithin ein schneller und momentaner Stellungswechsel des in das Ei einzuführenden Capillarglasrohres bei sofortiger Wiedertestklemmung desselben möglich ist. Ein solches Umstellen des Letzteren nach der Seite oder nach unten erweist sich besonders dann sehr nutzbringend und nöthig, wenn es sich behufs einer intensiveren Ausspülung der Eier um ein theilweises oder gänzliches Anfüllen derselben mit Wasser handelt.

Will man nun ein Ei mit Hilfe des Apparates präpariren, so verfährt man in folgender Weise: Man erfasst das seitlich angebohrte Object mit der linken Hand an beiden Polen, es zwischen Daumen und den übrigen Fingern locker eingeklemmt haltend stützt hierauf in bequemster Lage den Ballen der Hand auf das dem Henkel aufgeschraubte Polsterkissen und stülpt das Ei über das dem Hahnausflussrohre fest angesteckte Capillarglasrohr, so dass dessen Spitze nur wenig weit (1 bis 1.5 mm) in das Innere eindringt. Nun beginnt man, nachdem man schon zuvor die Hahnvorrichtung auf Luft eingestellt hatte, mittelst des Gummidoppelgebläses je nach der Grösse des auszublasenden Objectes einen schwächeren oder stärkeren Luftstrom zu erzeugen und so lange zu unterhalten, bis der Inhalt vollständig aus der Schale herausgetrieben worden ist. Nachdem man nun durch eine Conusdrehung nach rechts um 90° die Hahnvorrichtung auf Wasser eingestellt hat, beginnt man mittelst des Gummisaugers aus dem Wassergefäss Wasser einzusaugen und dem auszuspülenden Ei so lange zuzuführen, bis es aus diesem wieder in ungetrübtem Zustande zum Vorschein kommt. Sollte sich zu einer intensiveren Ausspülung der inneren Schale ein theilweises oder gänzliches Anfüllen des Eies mit Wasser nöthig machen, so dreht man mittelst der Schenkelrohre die Hahnvorrichtung um ihre Achse, bis die Spitze des Capillarglasrohres zur Seite, d. h. nach der Wandung des Topfes zu, oder nach unten, d. i. nach dessen Boden zu, gerichtet ist, worauf man die Capillarrohrspitze wenig weit in das Ei einführt und mit der Wasserzuführung beginnt.

Obwohl der Apparat auseinandernehmbar ist, so thut man bei einer häuslichen Präparirthätigkeit doch gut, um ihn jederzeit zu sofortigem Gebrauche fertig zu haben und nicht durch öfteres Zusammensetzen Zeit zu verlieren, ein Auseinanderschrauben desselben erst nach beendigter Sammelaison vorzunehmen.

Möge denn dieser neue Apparat eine lange Zeit offen gewesene Lücke unter den Präparirapparaten ausfüllen, möge er sich schnell bei der Sammlerwelt Eingang verschaffen und in Bälde beim wissenschaftlich sammelnden Ornithologen und Oologen, wie in der Werkstätte des Präparators zu finden sein und Allen ein unentbehrliches Hilfsmittel werden.

Interessenten sei schliesslich noch mitgetheilt, dass Apparate bis auf Weiteres durch mich zu beziehen sind, dass ich aber unter Umständen auch bereit bin, meine Erfindung anderweitig abzutreten sowie jede diesbezügliche Auskunft gerne ertheile.

Leipzig-Gohlis, im Mai 1894.

Dr. Ernst Proft.

## Ausstellungen.

### Jubiläumsausstellung in Wien.

(Schluss.)

Ph. **Wassergeflügel** war sehr zahlreich und in guter Qualität vertreten. Fünfzehn Stämme Pekingenten, durchwegs Collectionen von mehreren Stämmen, eröffnen die Abtheilung! Das Wassergeflügel

war in neuen Boxes untergebracht, die aber, direct am Boden stehend, die Beurtheilung der Figur einfach unmöglich machten. Die Preisrichter entschieden sich aus diesem Grunde für Prämiiung der Collectionen, ohne das einzelne beste Paar namhaft zu machen: von einer scharfen Unterscheidung kann da natürlich nicht die Rede sein.

Die Prämiiungsliste gibt folgende Reihenfolge: Baronin Haber-Linsberg, Frau Isabella Pallisch-Pitten, M. Lindmeyer-Kagran, Adalbert Schönplug-Hetzendorf. Diesen Ausstellern wurden die Classenpreise sowie Collectionspreise (k. k. bronzenne Staatsmedaillen) verliehen.

**Aylesburyenten** waren bloss in zwei Stämmen vertreten, die mit lobender Anerkennung bedacht wurden; der Stamm des I. oberöstr. Geflügelzucht-Vereines hätte mehr erhalten dürfen, sie waren, wenn auch nicht genügend gross, doch in den sonstigen Racemerkmalen recht gut.

**Rouenenten**, in sieben Stämmen ausgestellt, darunter sehr gute Paare; besonders fielen die Thiere der Frau Isabella Pallisch-Pitten und des fürstl. Hohenlohe'schen G. H. Slaventzitz auf, die mit 1. respective 2. Classenpreis prämiirt wurden.

Weiters waren vertreten **Bisamenten** von Ferd. Swoboda-Wiener-Neustadt, **Smaragdenten** des I. oberöstr. Geflügelzucht-Vereines (1. Preis) und des fürstl. Hohenlohe'schen G. H. Slaventzitz (lobende Anerkennung) sowie je ein Paar **Braut-** und **Mandarinenten** der Frau Baronin Haber-Linsberg (2. u. 3. Preis).

Wie gesagt, litt die ganze Entenabtheilung unter höchst unpraktischer Unterbringung; wenigstens für die auf Figur zu beurtheilenden Pekingenten müssten entsprechendere Ausstellungskäfige angeschafft werden.

**Emdener Gänse** waren fünf Paare ausgestellt; das alte Paar der Frau I. Pallisch-Pitten (Niederöstr.) erhielt verdienten 1. Preis; es sind sehr schwere, in Figur vollkommen correcte Thiere; der Stamm der Frau Baronin Haber-Linsberg stand den Erstgenannten wenig nach, nur waren besonders die Gänse wesentlich schwächer, sie erhielten 2., ein Stamm von Carl Zwickl in Wien 3. Preis.

In der Jugendklasse hatte Frau I. Pallisch ebenfalls ein Paar ausgestellt, das ausserordentlich gut entwickelt und tadellos in Figur ebenfalls einen 1. Classenpreis erzielte.

Die ausgestellten **Toulouser** und ebenso die **Pommern** fanden keine Anerkennung seitens der Preisrichter.

Die weissen **Italiener-Landgänse** des fürstl. Hohenlohe'schen G. H. Slaventzitz und scheckigen des Herrn Ludw. Mayer-Wien erhielten 1. respective 2. Classenpreis.

**Truthühner** waren, wie gewöhnlich in Wien, quantitativ gering, dafür aber in um so besser Qualität vertreten.

Die **Bronzetruten** der Frau Isabella Pallisch dürften nicht leicht zu übertreffen sein, sie erhielten verdienten 1. Preis und einen für Bronzetruten gestifteten Ehrenpreis, ebenso erhielten die weissen Truten der Frau Baronin Haber-Linsberg 1. Classenpreis.

Der **Bronze-Stamm** des R. v. Nadhany'schen G. H. Jistebnitz erhielt 2. Preis.

**Perlhühner** waren in 7 Nummern vertreten, wovon 5 weisse, Das R. v. Nadhany'sche weisse Paar erhielt 1. Preis, das blaue Paar von K. Widter-Wien 2. und ein blaues Paar des erstgenannten Ausstellers 3. Preis; ausserdem wurden noch Anerkennungen auf je ein weisses und blaues Paar vergeben. Wenn schon Perlhühner prämiirt werden sollen, so sollte mehr, als hier geschehen, neben Grösse, das allein Prämiihbare bei diesen Vögeln: die **reine** Zeichnung der farbigen und die **reine Weisse**, ohne Gelb, namentlich bei Hennen der weissen Varietät, in Berücksichtigung gezogen werden.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [018](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Ein neuer Eierausblase-Apparat. 98-100](#)